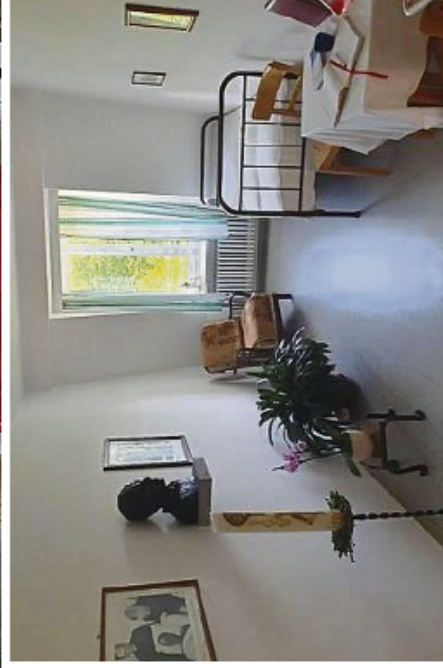


Spürbare Impulse für die Gegenwart

Vor 80 Jahren wurde Karl Leisner im Konzentrationslager Dachau zum Priester geweiht

Krailling – Bei Spaziergängen zum Waldsanatorium hält Karin Wolf gerne für einen Moment an der kleinen Nische im Wald neben der Sanatoriumsstraße an. Eingerahmt von Hecken, laden zwei Bänke zum Verweilen ein. Zwischen den Bänken steht auf einer steinernen Stele eine Bronzebüste, die an einen Mann erinnert, der unweit dieser Stelle im August 1945 starb. Der katholische Geistliche Karl Leisner verbrachte die letzten Monate seines Lebens als Patient im Krailling Waldsanatorium, nachdem er zuvor mehr als vier Jahre lang im Konzentrationslager Dachau inhaftiert gewesen war. Dort war er vor 80 Jahren, im Dezember 1944, von dem mit ihm inhaftierten französischen Bischof Gabriel Piguet im Alter von 29 Jahren heimlich zum Priester geweiht worden. Anlässlich des Jahrestages erinnert Wolf an Leisners Leitspruch „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“, der immer noch aktuell sei. „Ich wünsche mir in diesen unruhigen Zeiten, dass dieser Leitspruch mehr denn je beherzigt wird“, sagt Wolf.

Als derzeitige Vorsitzende des Krailling Seniorenbeirates werde sie „das Vorbild von Karl Leisner auch an den Krailling Jugendbeirat herantragen, damit auch die junge Generation mehr davon erfährt“. Schon in ihrer Zeit als stellvertretende Krailling Bürgermeisterin habe sie einen engen Kontakt mit dem Waldsanatorium gehabt, wo das Andenken an Leisner bis heute hochgehalten wird. Sein Sterbezimmer



In der Kapelle des Krailling Waldsanatoriums wird jedes Jahr ein Gedenkgottesdienst für den katholischen Geistlichen Karl Leisner gefeiert, der am 12. August 1945, kurz nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Dachau, im Waldsanatorium starb. Sein Sterbezimmer ist bis heute ein Erinnerungsort. Am Sanatoriumsweg erinnert eine Büste an Leisner, der 1996 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen wurde.

DAGMAR RUTT (A); KARIN WOLF (2)

aus. Im November 1939, nach dem Theologiestudium gerade erst zum Diakon geweiht, wurde Leisner wegen seines Engagements als Leiter katholischer Jugendgruppen und seines kritischen Kommentars zu dem

natorium, das damals Lungenheilstalt war. „Zimmer 76. Übergänglich! Allein in einem Zimmer. Welche Seligkeit“, schrieb er in sein Tagebuch. In der Obhut der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vin-

zenz von Paul, unter deren Führung das Waldsanatorium bis heute stand, sollte sich Leisner von dem Martyrium der Lagerhaft erholen. „Die Pflege der guten Schwestern tut so gut. Ich bin freier Mensch. Wieder zur Menschenwürde gelangt. Ich bin über alles so froh“, notierte Leisner am 5. Mai 1945, und am 23. Juli: „Ja, es ist in Dachau viel echt und unter Leid Liebe und Würde erwiesen worden, und doch, wie arm waren unsere äußeren Möglichkeiten. – Und wie gräßlich Haß und Stumpfheit, die einen Willen umgab.“ Zwei Tage später dann, drei Wochen vor seinem Tod: „Segne auch, Höchster, meine Feinde!“

Dieser Satz zeige seine Grundausrichtung, sagt Wolf, „und berührt mich immer wieder aufs Neue. Sein Tagebuch ist ein bewegendes Zeugnis aus Deutschlands dunkelster Zeit.“

Leisner sei „aufrecht seinen Weg gegangen in seinem tiefen Glauben zu Gott“. Sein Andenken werde „in besonderer Weise als Vorbild in unseren politischen und kirchlichen Gesehmen und hier im Würmtal weitergetragen“. Nicht nur im Würmtal, auch in seiner Heimat am Niederrhein wurde Leisners Andenken gepflegt. Und im Jahr 1996 wurde er von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. An Leisners Todestag, dem 12. August, findet alljährlich ein Gedenkgottesdienst im Waldsanatorium statt. Wolf: „Hier geht immer ein spürbarer Impuls von Karl Leisner aus, auch 80 Jahre nach seiner Priesterweihe im KZ Dachau.“

STEFAN REICH